

ansprechen. Ihnen auch durch die Spenden für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz zu beweisen, daß wir im Geist bei ihnen sind, soll uns Ehrenpflicht sein.

Cripps tröstet sich selbst

„Ermutigender, als wenn nichts geschehen wäre.“

Stadholm, 23. April. Der bei seinem Rettungsversuch am indischen Volk so kläglich gescheiterte Schwimmlager Cripps hat sich, wie aus einer Heuter-Meldung hervorgeht, der verhängnisvollen sehr neugierigen englischen Presse gestellt und gleich nach seiner Rückkehr nach London über seine Mission in Indien berichtet. Wenn die versammelten Pressevertreter allerdings erwartet haben, daß ihnen Cripps über den Verlauf der Befreiungen und über die Gründe, die die führenden Vertreter Indiens zur Ablehnung der britischen Vorschläge bestimmten, reinen Wein einschenken würde, so werden sie stark enttäuscht gewesen sein. Denn der abgeblühter Rattenfänger beschränkte sich darauf, die Schwierigkeiten seiner Mission grübelnd herauszuföhren und dabei sich selbst in natürlcher Weise Trost auszusprechen.

So behauptete er zunächst, das indische Volk habe einen starken Eindruck von der Aufrichtigkeit und von den Ansichten des britischen Volkes und der britischen Regierung erhalten. Dabei dürfte es weit mehr die schwierige Lage Englands gewesen sein, die auf die führenden Männer Indiens ihren starken Eindruck nicht verfehlt hat und die sie in ihrem Entschluß bestärkte, die ausschließlich unter dem Druck der Vereinten Nationen gemachten Verbündeten des alten Indien-Imperialismus abzulehnen. Das Cripps von dieser Tatsache ebenfalls durchwegs überzeugt ist, geht aus seinem Eingeländnis hervor, daß es „in mangelhafter ein nicht günstiger Augenblick für eine Regelung war“. Es sei nicht leicht gewesen, so gab er zu, plötzlich die ganze Atmosphäre, die in hohem Maße von Mißtrauen erfüllt gewesen sei, in eine Atmosphäre vollständigen Vertrauens umzuwandeln. Trotzdem kam Cripps zu folgendem trostreichen Schluß: Soweit ich betroffen bin, ist das Bild dabei kein düsteres Bild. Es ist ein ermutigendes Bild, zwar nicht so ermutigend als es hätte sein können, aber ermutigender, als wenn überhaupt nichts geschehen wäre.

Ob sich Cripps durch solche naiven Selbsttäuschungen lediglich wieder Mut machen will oder ob er an irgendein Wunder glaubt, das die Lage in Indien wieder ändern könnte, bleibt dahingestellt.

Das explodierte Diplomatengepäck

Englische Diplomaten zu Schadenersatz verurteilt.

DNB Ankara, 23. April. Das Handelsgericht in Istanbul hat in der Angelegenheit der Sprengstoffkatastrophe im Hotel Pera-Palast in Istanbul im Mai des letzten Jahres eine hochbedeutende Entscheidung getroffen. Die Verlierer des Hotels Pera-Palast, dessen Räume durch die Explosion schwer beschädigt wurden, hatten eine Schadenersatzklage eingereicht und sich dabei entsprechend den damaligen Ergebnissen der polizeilichen Untersuchung darauf bezogen, daß das Unglück durch das englische Diplomatengepäck hervorgerufen worden war. Das Istanbul-Handelsgericht hat nunmehr das Urteil gefällt, monach zum Ersatz des Schadens in Höhe von 42.000 türkischen Lira folgende Personen haltbar zu machen: Der ehemalige englische Gesandte in Sofia, Kenneth, der ehemalige englische Konsul in Sofia, Brennan, der ehemalige Vizekonsul in Sofia, Harrison, der ehemalige englische Vizekonsul in Sofia, Stanley Patrick, sämtlich derzeit in unbekanntem Aufenthaltsort, wiewegen das Urteil durch die Befreiung der Beteiligten öffentlich aufgehoben wird.

Das Urteil stellt fest, daß sich der Sprengstoff im Koffer eines Chiffre-Beamten der britischen Gesandtschaft in Sofia befunden hat.

Neue Warnung an die Jüder

Bangkok, 23. April. Der Sprecher des indischen Nationalkongresses in Bangkok befahte sich im Bangkok-Indien-Rundfunk mit der Tätigkeit der sogenannten technischen Mission der USA in Indien. Er führte auf nordamerikanische Industriekontrollen hin, die heute unter dem Vorwand, Indiens Wirtschaft zu fördern, sich in der indischen Industrie festzusetzen. Das indische Volk möge sich vor diesen gefährlichen Absichten der Ausbeutung Indiens durch die USA wachen, denn wenn die amerikanischen Kapitalisten einmal in Indien Fuß gefaßt hätten, würde Indien bald in ein zweites China verwandelt werden. Indien würde damit seine Bestimmung auf Befreiung aufgeben müssen.

Feldpostwarter zum Tode verurteilt

DNB Berlin, 23. April. Das Sondergericht Graz hat den 50 Jahre alten Reichspostangestellten Johann König aus Graz als Volksschädling zum Tode verurteilt. König hat von Januar bis Anfang März 1940 in 70 Fällen Feldpostkästen für Frontsoldaten arthoben und den Inhalt für sich verbrannt.

Spanien mit den Achsenmächten eng verbunden

DNB Madrid, 23. April. Der Berliner Vertreter des spanischen Telegramm-Büros, Dr. Vigo Jensen, hatte in Madrid ein Interview mit dem spanischen Außenminister Serrano Suner, wobei der Außenminister u. a. folgendes ausführte:

Die Politik Spaniens ist genügend bekannt: Wir sind nicht neutral, sondern nichtkriegsführend. Es wäre für Spanien unmöglich gewesen, eine Neutralität in einem Kriege auszuhalten, in dem auf der einen Seite die Länder kämpften, die unsere Freunde sind, und auf der anderen diejenigen Staaten, die sich als unsere Feinde gezeigt haben. Die Achsenmächte haben mit uns Schulter an Schulter, als wir gegen den Bolschewismus um unser Leben kämpften.

Diese Mächte und Spanien haben die gleiche politische und nationale Ideologie und sind durch viele andere Bande miteinander verbunden. Wir haben vier Jahre lang gegen den Kommunismus gekämpft und die Demokratien haben nicht mit uns, sondern unserem Gegner. Heute kämpfen die Demokratien praktisch für den Sieg des Bolschewismus. Das muß man sich klar machen, ob man will oder nicht. Die Kriegspolitik der Alliierten ist heute einer sowjetischen Diktatur unterworfen.

Es kann uns Spaniern nicht gleichgültig sein, wer gewinnt. Wir haben allen Grund zu hoffen, daß unsere Freunde siegen werden. Deshalb haben wir auch die Blau Division an die Front geschickt, die die Elite unserer Jugend umfaßt.

Für eine spanische Betrachtung ist das Bedenkenwollste an diesem Kriege, daß der Kommunismus zunächst gemacht und Europa vor der Bolschewisierung gerettet werde. Ein bolschewistisches Europa würde den totalen Untergang Spaniens bedeuten, und wir haben nicht die Absicht, mit verführten Armen zuzusehen. Deshalb haben wir mit Bedauern beobachtet, daß gewisse südamerikanische Staaten — Länder vom gleichen Blut und Geist wie Spanien — sich in eine Lage gebracht haben, die nur als Verneinung aller lebenswichtigen humanitären Ideale bezeichnet werden kann, und deshalb haben wir mit Freude die Argentinien und Chile mit Sicherheit und Energie ihr Verhältnis der eigentlichen Bedeutung dieser gegenwärtigen Auseinandersetzung demonstriert und sich außerhalb des von den Sowjets kontrollierten Kreises von Staaten gestellt haben. Es ist meine Überzeugung, daß den südamerikanischen Ländern, die sich außerhalb des Krieges halten konnten, eine sehr große wirtschaftliche und politische Zukunft bevorsteht.

Zum Regierungswechsel in Frankreich erklärte der Außenminister: Es freut mich sehr, daß jetzt auch Frankreich gewonnen worden wird. Die Evolution, die in der letzten Zeit in Frankreich vor sich gegangen ist, ist besonders interessant.

Der britischen Flotte nicht gelungen ...

Die Auswirkungen des Handelskrieges.

Lord Marshwood erteilt in der neuen britischen Zeitschrift „Sicron“ einen weiteren Appell an die Öffentlichkeit Großbritanniens, der Handelsmarine zu helfen. Dabei stellt der Lord u. a. fest, daß es ganz im Gegensatz zum Weltkrieg 1914/18 der britischen Flotte in diesem Kriege nicht gelungen sei, die deutschen Seestreitkräfte in ihren Höfen zu binden. Seit dem Zusammenbruch Frankreichs beherrschen die Deutschen die Häfen und Stützpunkte, die zwischen der höchsten Spitze Spaniens und dem Kap Finisterre im Süden Frankreichs liegen. Es sei der britischen Flotte weiter nicht gelungen, die Deutschen entscheidend zu schlagen. Aus dieser Lage auf den Meeren seien die Aufgaben, die von der britischen Handelsmarine gelöst werden müßten, in ihrem Umfang unendlich größer und gefährlicher geworden. Gleichzeitig hätten die Deutschen ihre Waffen mit dem Weltkrieg verbessert und tödlicher gestaltet. Gemäß sei die Blockade noch eine der wichtigsten Waffen, mit denen England seine Feinde zu besiegen versuche. Doch habe es Deutschland in diesem Kriege verstanden, sich nicht nur die Voraussetzungen für eine Gegenblockade zu schaffen, sondern dies auch wirksam in die Tat umzusetzen. Unglücklicherweise sei die deutsche Gegenblockade sehr erfolgreich und verheerend, daß Kriegsmaterial und wertvolle Lebensmittel aus Übersee die halbe Welt erreicht.

Ein weitere Belastung für die britischen Seestreitkräfte stelle der Eintritt Japans in diesen Krieg dar. Nicht nur die Gefahren, sondern auch die Häfen, denen sich die britische Flotte und dabei ganz besonders die Handelsflotte gegenüberstehe, hätten sich dabei wesentlich vergrößert. Es werde immer schwieriger, die Hauptverbindungslinien nach England offen zuhalten. Lord Marshwood

verlangt zum Schluß von der englischen Bevölkerung mehr Verständnis für die Aufgaben der Handelsflotte, deren Einschätzung oft gegenüber der Kriegsmarine zurückbleibe. Vor allem sei erforderlich größere Verantwortung für die Lebensbedingungen der Seeleute auf englischen Handelsschiffen, wo nach häufige gehörlige Klagen noch größte Mängel und ein oft gerühtes System platonischer Ausbeutung und sozialer Rückständigkeit herrsche.

Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB Rom, 23. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Egera normaler Spätharvestetätigkeit. Ein feindliches, von unserer Flot getrossenes Flugzeug kurz vor dem Abflug.

Die Bombardierung der kriegswichtigen Anlagen von Matka wurde fortgesetzt. Deutsche Fernschiffen in Luftkämpfen im Luftraum über der Insel acht Spitfire und eine Curtiss ab. Zahlreiche andere Flugzeuge wurden am Boden zerstört.

In der vergangenen Nacht warfen englische Flugzeuge einige Bomben auf Ragusa und wiederum auch auf Comiso ab. Kein Opfer unter der Bevölkerung, unbedeutende Sachschäden in Comiso.

Beste Nachprüfungen haben ergeben, daß der im Wehrmachtsbericht vom 7. April erwähnte Torpedobootzerstörer von unserem U-Boot „Aradam“ unter dem Kommando von Kapitänleutnant Oscar Gron auf der Rückkehr von einer Feindschiff torpediert und versenkt wurde.“

Fabrikbesitzer als Kriegsschieber zum Tode verurteilt

Berlin, 23. April. Der Fabrikbesitzer Karl Winterling in Rehau (Franken) sowie zwei seiner Angestellten und mehrere Ledergröbhandler und Schuhfabrikanten hatten sich vor dem Sondergericht in Bamberg wegen Kriegswirtschaftsverbrechen zu verantworten.

Winterling hatte aus Profittgier in großem Umfang unter gewissenloser Mißachtung der Kriegsvorschriften bei Schuhhändlern Kinderhüte und Halbfelle aufgekauft, in seiner Fabrik geben lassen und dann das Leder ohne Bezugsbescheinigung und zu hohen Ueberpreisen veräußert. Die mitangelagten Angestellten bestanden durch Beteiligung an den Uebergewinnen. Beträchtliche Lieferungen erhielt besonders der Schuhfabrikant Heinrich Fischer in Selbzig, der Schuhe daraus anfertigte und im Schleichhandel ohne Bezugsbescheinigung abgab.

Winterling wurde zum Tode verurteilt. Fischer erhielt acht Jahre Zuchthaus, der Ledergröbhandler Robert Baumann aus München vier Jahre und der Ledergröbhandler Gottfried Mayer aus Mittelfeld zwei Jahre Zuchthaus. Die übrigen Beteiligten und die Angeklagten des Winterling erhielten hohe Gefängnisstrafen bis zur Dauer von drei Jahren.

Todesurteil gegen unsozialen Betriebsdirektor

Braunschweig, 23. April. Der Betriebsdirektor eines großen Kälteversuchs in Braunschweig, Eugen Hubing, hatte sich mit Hilfe seiner Privatsekretärin Alice Deitmer von dem ihm unterstellten Leiter der Gemeinshaftsküche des Werkes, Will Gerber, aus den Beständen dieser Küche ohne Abgabe von Marken und teilweise sogar ohne Bezahlung für seine Privatküche eine wöchentliche Fleischmenge von drei bis vier Kilo, insgesamt etwa 300 Kilo, sowie Butter von insgesamt 50 Kilo abgeben lassen. Die Fleischschmittgänger, die für das Essen ihrer Lebensmittelmengen abgeben mußten, bestanden sich wiederholt über vergeblich bei ihm über die schlechte Qualität der Verpflegung.

Der Kriegsverbrecher, der geglaubt hatte, auf Kosten seiner Arbeiter den Einkünften des Krieges, die jeder ohne Unterscheid seiner Stellung auf sich zu nehmen hat, entgegen zu können, wurde vom Sondergericht in Braunschweig zum Tode verurteilt, die Deitmer erhielt sechs Jahre und der gewissenlose Küchenleiter sechs Jahre und sechs Monate Zuchthaus.

Gluck auf, Katrin!

Roman von Karl Unsell

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1941

48. Fortsetzung

Aus der Reihe der Gemälde zog eines ihren Blick auf sich. Es war ihr zunächst nicht klar, worin seine magische Anziehungskraft lag. Außerordentlich drang es sich zwar durch seine Größe auf. Aber das war es nicht allein, was Katrin in seinen Sinn zog. Langsam und behutsam deutete sie vor das Bild. Sie starrte auf die drei Männer, die es darstellte, und war aufsteigend erschrocken. Drei junge Bergmänner hockten in einer felsigen unter Tage und verzehrten ihr Frühstück. Einer hielt ein dickes Stück Brot in der Schwärzen Faust, der andere eine Flasche aus hellblauem Blech, und der Dritte war noch der dunklen Bildung zugewandt, aus der er wohl eben hervorgezogen war. In dem matten Licht der Grubenlampen waren Haare, Schweiß und Fleischschimmer zu erkennen. Die verkrüppelten Gesichter waren noch nicht ganz gelöst und die Muskeln der Arme und der entblößten Oberkörper spannten sich noch unter der Haut. Nach sprach aus ihnen die ungeheure Anstrengung der geleisteten Arbeit, aber die Gesichter waren schon bald auf die beschneidende Freude über die kurze Puhewaise und die nun bevorstehende Befriedigung ihres „hunden und verdienten Hungers“ hingeworfen. Der Bergmann nun, der mit den Gedanken am meisten noch bei seiner Arbeit war, hatte eine auffallende Ähnlichkeit mit Cornelius, und diese Ähnlichkeit war es, die Katrin hatte erschrecken lassen.

Menschen kamen in den Raum. Sie blieben ebenso gebannt wie Katrin vor dem Gemälde stehen. „Unheimlich echt“, sagte jemand hinter ihr.

„Und sehr gefannt“, meinte eine andere Stimme in einem schamlosen Lächeln. „Ich bin darauf aufmerksam gemacht worden und ziemlich kritisch dergelommen. Aber ich muß ehrlich sagen, das ist einfach großartig.“

Das ist viel mehr als großartig, dachte Katrin, die sich von dem Gesicht des Bergmanns endlich losgerissen hatte

und nun das ganze Bild auf sich wirken ließ. Der Raum leerte sich wieder. Sie trat an das Bild heran und las in der rechten unteren Ecke das Signum des Malers: Cornelius 1933.

„Wo doch, fuhr es ihr durch den Kopf. Das war wirklich Cornelius. Ob der Maler vielleicht ein Bruder von ihm war?“

Ihr fiel der Katalog ein. Mit leise zitternden Händen schlug sie ihn auf. „Bild 27 Arbeitskameraden — Cornelius, Carola, 1933“ las sie und war vollkommen verwirrt von der Tatsache, daß eine Frau dieses Bild in seiner so ausgezeichneten männlichen Auffassung geschaffen hatte.

Wer machte diese Carola Cornelius wohl sein? Eine entfernte Verwandte oder eine Schwester? Es war eigentlich unnötig, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Sie hatte vorläufig nur mit dem Bild zu tun, und wenn es sich ergab, daß die Künstlerin erreichbar war, dann würde sie auch diese aufnehmen.

Sorgfältig prüfte sie die Lichtverhältnisse und wählte danach den günstigsten Plan für die Aufnahme aus. Die Sonne lag breit auf dem Bild und ließ die hellen Farbtöne ausleuchten. Nachdem sie Blende und Entfernung eingestellt hatte, hob sie die Kamera vor ihre Augen, hina das Bild mit dem Sinder ein, und mit einem leise knappenden Geräusch öffnete und schloß sich der Verschluss. Zur Sicherheit machte sie mehrere Aufnahmen und wechselte auch ihren Standort.

„Verzeihung, sind Sie von der Presse?“ fragte plötzlich hinter ihr eine männliche Stimme. Sie ließ die Kamera sinken und sah sich um. Dort stand ein Herr mit einem bageren Gesicht und krauem, grauem Haar.

„Ja“, sagte sie und wollte den Ausweis aus ihrer Tasche holen.

„Danke. Wenn Sie es sagen, genügt es mir. Von wem kommen Sie?“

„Von Herrn Vogelgang.“

„Ach, mein Freund Vogelgang. Dann hat er doch Wort gehalten. Ich habe Sie übrigens länger beobachtet, anlässlich früheren. Mir schien es, als gefalle Ihnen dies Bild dort ganz besonders.“

„Das tut es auch. Außerdem interessiert es mich auch noch insofern, als ich einen der Berateure persönlich kenne.“

Der Herr hob seine dunklen grauen Augenbrauen hoch. „So? Welche ist es denn?“

„Der da zur Seite steht.“

„Ach, den kennen Sie?“ Das ist ja interessant.“

Sie sah ihn verwundert an. „Wieso ist das interessant?“

„Weil ich ihn zufällig auch kenne“, antwortete der Herr mit einem kleinen Lächeln. „Sie lassen sich doch nicht etwa durch eine Ähnlichkeit täuschen?“

„Nein“, sagte Katrin bestimmt. „Er heißt Cornelius wie die Malerin des Bildes.“

Der Herr blinnte sie nachdenklich an. „Es stimmt“, sagte er nach einer Weile leise. „Dort ich fragen, woher Sie ihn kennen.“

„Dort ich vorher wissen, mit wem ich es zu tun habe?“

„Entschuldigen Sie. Ich bin Professor Roggenkamp. Die Ausstellung habe ich zum Teil mit organisiert.“

„Oh“, sagte Katrin erheitert. „Ich kenne Ihren Namen und Ihre Werke sehr gut. Ich heiße Katrin Brause. Dies hier ist mein erster Ausflug als Photografin. Ich habe gerade mein Geram gemacht.“

„Brause, Brause? Wo habe ich doch den Namen schon mal gehört? Nichts. Seit fällt es mir ein. Ich war mal in einem Theater, an dem ein Dort Prosaentwurf lag. Ein schreckliches Instrument, eine sogenannte Ubraumföhrbrücke, sprach gerade wie ein gekränktes Ungeheuer auf das Dort zu.“

„Ja“, sagte Katrin und lezte ihre Stirn in finstere Falten. „Das Ungeheuer kenne ich auch. Es wird wohl demnach das ganze Dort, das nach einem Vorhaben meines Vaters benannt ist, verfallen. Mein Vater hat hinter Prosaentwurf ein Gut. Es ist genau so bedroht wie das Dort.“

„Schrecklich — diese Verfallung.“

„Wenn Sie Wirklichkeit werden sollte, so verdanken wir es eben dem Herrn Cornelius dort auf dem Bild.“

„Eine Befreiung mit ihm ist also nicht sehr erfreulicher Art.“

„Einen Augenblick“, sagte Roggenkamp, „stehe zur Tür des Saales und mir die jemanden lebhaft heran.“

„Erstaunt und gespannt blickte Katrin, die für kein Verbalten keine Deutung machte, zu dem Durchgange, in dem nach einer Weile eine Dame erschien. Sie war groß und schlank und hatte aufliegend helles Haar. Es erinnerte an die Farbe des Weizens im hohen Sommer. Roggenkamp sprach mit gedämpfter Stimme, aber lebhaften Gebärden auf sie ein, und es erschien Katrin, als sei er bemüht, einen bestimmten Widerstand zu überwinden. Schließlich entschloß sich die Dame, ihm zu folgen. (Fortsetzung folgt)



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

24. April

- 1706 Der Schriftsteller Karl Zimmermann in Magdeburg geboren.
- 1819 Der Dichter Klaus Groth in Heide geboren.
- 1829 Der Maler Benjamin Lauter in Wargese bei Genf geb.
- 1876 Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Erich Raeder, in Wandlitz geboren.
- 1891 Der Generalfeldmarschall Helmuth Graf von Moltke in Berlin gestorben.
- 1921 Volksabstimmung in Annabrunn, bei der 145.904 Tiroler (von 146.409 Wahlberechtigten) für den Anschluss stimmten.

Was er fühlt und denkt

Ein schöner Junge hat es so eingerichtet, daß Werner, der Frontsoldat, ein paar Tage im Elternhaus weilen konnte. Jetzt war er wieder abgedaunzt. „Na, Mutter, wie hat dir der Junge gefallen?“ fragte der Vater abends über die Bettung. Sichtlich blühte die Mutter durchs Fenster. „Gut hat er mir gefallen. Ein richtiger Mann ist aus ihm geworden!“ Der Vater lachte stolz in sich hinein. „Das sollte ich meinen, Mutter. Da brauchen wir jeder seinen Mann zu haben.“ Das Leben schuft, aber der Krieg tut's doppelt, beachtet! Da arbeitet die Entschlußklappe wie ein Kometenverfolgung am Photopyrat. Ein Druck auf den Knopf, schon ist der Film fertig!

Eine kleine Pause trat ein. Dann meinte die Mutter: „Nur... ein so Werner hat mich ein weinige bekremmt. Freier war er so weich, so gemütlich. Kein rauhes Wort kam über seine Lippen. Und jetzt...?“ Der Vater leitete die Zeitung zusammen und schob sie auf den Tisch. „Da das kimm, Mutter. Aber du darfst nicht vergessen, daß der Krieg kein Kaffeekränzchen ist. Die Granate macht keine Renditen, sie pfeift und plagt. Die harte Sprache des Kampfes geht auch auf den Mann über. Aber glaube ja nicht, daß der Soldat dadurch innerlich abkumpft. Sein Selbstvertrauen ist Liebe zur Heimat, und alles, was er fühlt und denkt, kommt aus einem Herzen, das die Gefahr nur noch feiner abstimmt. Keinerlich bildet sich im harten Kampf bei unseren Soldaten ein rauher Ton heraus. Aber hinter dieser Rauheit verbirgt sich die Empfindsamkeit der Seele.“

Ginn.

Die schwerste Bürde aller Schaffenden

Die Kriegsernährungswirtschaft vom Lande gesehen

Der dritte Kriegswinter hat sich von seinen beiden Vorgängern dadurch unterschieden, daß er noch größere Mitleidsgrade und noch mehr Mitleid brachte als die Winter 1939/40 und 1940/41, die schon von einer ungewöhnlich hohen und langandauernden Mitleidsbegleiter waren. Die deutsche Landwirtschaft steht dabei in diesen Krisenstunden vor großen Aufgaben. Sie soll schnellstens die veränderte Krisenbedingung aufnehmen. Die Erzeugungsgüter und die Marktleistung unserer Bauern und Landwirte sind entscheidend für die Sicherung der Kriegsernährung.

Das diese Aufgaben nicht leicht sind, wird auch der Städter verstehen, der von dem vielfachsten Organismus eines landwirtschaftlichen Betriebes nicht viel mehr weiß als was er bei seinen gelegentlichen Urlaubsfahrten aus dem Land so nebenbei erfahren hat. Millionen große, mittlere und kleine Betriebe sind nötig, um die gewaltigen Mengen an landwirtschaftlichen Erzeugnissen heranzubringen, die zur Deckung des Bedarfs unserer Vorkriegsbevölkerung und der vielen ausländischen Arbeitskräfte notwendig sind. In der Größe dieser Aufgaben ähnelte sich dieser Töne der Reichswehrminister des Reichsministeriums, Werner Gumbel, betonte er, auf den Bauern, die die schwerste Bürde aller Schaffenden trägt. Das hat auch der Aufruf des Reichsministeriums an das deutsche Volk bestätigt. Er hat unserem Volkswohl aber auch einen neuen moralischen Impuls gegeben, da er anerkennt, „was deutscher Bauernfleiß und deutsche Bauernkraft selbst bei unvollständiger Versorgung im Krieg und unter schwierigsten Arbeitsverhältnissen zu leisten vermögen.“

Die Sicherung dieser Leistung galt die ganze Arbeit des Reichsministeriums im letzten Winter. Mit 600 Reichsbauernführern und 60.000 Ortsbauernführern hat die deutsche Landwirtschaft auf dem Lande einen organisierten Apparat aufgebaut, der so stark ist, daß er, wenn auch mit hundertfachen Kapazitäten des Einzelnen, fast übermenschliche Leistungen des Landvolkes erbracht hat. In diesem Winter ist der Ortsbauernführer der entscheidende Mann. Er steht an der Front der Erzeugungsleistung, er hat unmittelbar die Schwerkraft des Mitarbeiters anzuordnen und muß den landwirtschaftlichen Betrieben helfen, bestmögliche Erträge zu erzielen. In der Front steht aber auf die Kriegsernährungswirtschaft ausgerichtet werden muß. Die bisherigen Leistungen in der Kriegsernährungswirtschaft lassen erkennen, wie erfolgreich sich Orts- und Reichsbauernführer für ihre Aufgaben einzusetzen haben.

Im Gegensatz zur industriellen Erzeugung hängt der Erfolg der landwirtschaftlichen Arbeit aber nicht allein von der Einsatzbereitschaft der Betriebsleiter und Arbeitskräfte, der Sicherung der Betriebsmittel, Treibstoff und Dünger ab, sondern auch von der rechtzeitigen Lieferung der Betriebsmittel und dem rechtzeitigen Einsatz der Arbeitskräfte und vor allem vom Wetter.

Wegen der Erzeugung ist für die Kriegsernährung die Marktleistung von entscheidender Bedeutung. Nur das, was für die allgemeine Versorgung der Bevölkerung zur Verfügung steht, ist entscheidend für die Bedarfsdeckung. Auch hierauf hat der Reichsbauernführer des Reichsministeriums mit aller Deutlichkeit aufmerksam gemacht. Auch die kleinen Betrieben, die die Millionen deutscher Bauernbetriebe abgeben, immerhin hat es erheblichen und oftmals ausgedehnten Erfolg. So hat es zum Beispiel die Abnehmerorganisation der Landwirte beim Getreide überaus erfolgreich ermöglicht, daß das Reich das bisher ein Getreideprodukt war, heute nicht nur Millionen von Kriegsernährungsmännern und ausländischen Arbeitern mit ernährt, sondern auch noch erhebliche Mengen Exportgetreide an das Ausland abgibt. Ein anderes Beispiel zeigt die Milchwirtschaft, die durch glückliche Einwirkung von einem Vierzehner, Holt und Hol rund eine Million Liter Milch im Jahr mehr abliefern. In diesen Erfolgen hat sehr hart der Kampf an die kleinen und kleinen Betriebe beigetragen ohne deren Mitwirkung zum Beispiel die Getreideversorgung heute gar nicht denkbar wäre.

Alle ihre nicht geringen Schwierigkeiten hat die deutsche Landwirtschaft im Krieg und Frieden an überwinden vermögen. Seit dem Beginn der Erzeugungsleistung im Jahre 1934 haben der Reichsbauernführer und seine Mitarbeiter dem deutschen Landvolk mit dem Kampf an seine Einsatzbereitschaft Ziele erreicht, denen wir von Jahr zu Jahr näher gekommen sind. Dabei wurde den Bauern nichts verweigert. Immer mußte dagegen von ihnen etwas gefordert werden. Auch heute richtet die Führung des Landvolkes wieder die Forderung an die Landwirtschaft, ihre ganze Leistungsfähigkeit voll zu einsetzen, um die Kriegsernährung zu sichern. Auch das wird möglich sein.

Es leidet das Landvolk in der Heimat seinen Beitrag zum Aufbau, der auch für das Bauerntum die Grundlage in jener Entwicklung schaffen wird, die ihm entsprechend seiner Stellung schenkt.

Goldene Sprüche des Großvaters auf dem Lande

April-Regen bringt uns Segen,
April Dürre — macht die Doffnung irre!

Jetzt muß der Solander krossen,
sonst wird des Bauern Wien' verdrossen.

Je früher im April der Schlehborn blüht,
desto eher der Schmittler zur Ernte zieht.

Maifäser, die im April schon erscheinen,
müssen dann im Mai erfreren.

Wenn der April bläst nach ins Dorn,
heißt es gut mit Heu und Korn.

Ein Wind, der von Ostern bis Pfingsten regiert,
im ganzen Jahre wenig verkriert.

Besser Monatschein im April
schadet der Blüte gar viel.

Dürre April ist nicht des Bauern Will;
April nach, fällt Schener und Feil.

Gras, das im April wächst, steht im Mai fest.

Calw, 23. April. Am Sonntag vormittag fand in der städtischen Turnhalle in Calw die Verdringung der DRK-Kameradinnen der Jüge Calw und Bad Teinach statt. 63 Teilnehmerinnen der Grundstufe hatten sich zur Aufnahme in das DRK gemeldet und sind nun in die DRK-Vereinschaft (w) Calw-1 eingegliedert worden.

Die Postkarte und der Krieg

V. A. Hunderttausende von Briefen und Karten befördert die deutsche Feldpost täglich zwischen Front und Heimat und Heimat und Front. Mit einer gedankenlosen Selbstverständlichkeit, wie oft gegenüber gewaltigen Leistungen, nehmen wir es hin, daß trotz des Krieges und aller dadurch bedingten Schwierigkeiten diese in einer Woche in die Millionen gehenden Postsendungen prompt bestellt werden. Wohl die wenigsten von und werden schon einmal darüber nachgedacht haben, welche ungeheure Organisation und wieviel Kräfte erforderlich sind, um dies und selbstverständlich Erfindende möglich zu machen. Wir werfen einfach heute den Brief oder die Karte in den nächsten Briefkasten in der Gewißheit, daß alles andere für uns die Post erledigt.

Aud doch ist es erst genau 175 Jahre her, daß Berlin seinen ersten Briefkasten bekam. Im Jahre 1766 ließ ihn der alte Fritz auf dem Platz des Berliner Posthauses aufstellen, zur Gemahlschicht der Korrespondenten und Kasellierung deren Korrespondenz, wie es in der damaligen Rechtsdenkweise hieß. Die „Korrespondenzkarte“, unsere heutige Postkarte, wurde noch viel später „erfunden“. Als der Geheim Postrat Stephan anno 1855 an seinem Schreibtisch lag und mit einem Gemisch von Mut und gelinder Verweigerung auf einen Berg von Briefen sah, grübelte er darüber nach, wie man es den Leuten beibringen könnte, sich kurz zu fassen. Dabei kam ihm der erleuchtende Gedanke, daß man an die Sparbarkeit der eifrigen Briefschreiber appellieren müsse. Man müßte — so grübelte der erfindende Geheim Postrat weiter — auf eine kleine Karte bei ermäßigtem Porto eine kurze, durch den zur Verfügung stehenden Raum zwangsläufig und im Umfang begrenzte Nachricht schreiben können. Womit die erste Postkarte „erfunden“ war! Immerhin dauerte es noch bis zum 26. Juni 1870, bis in Berlin die ersten Postkarten ausgegeben werden konnten. Die Berliner waren aber auch damals schon „immer vorneweg“ und kauften gleich am ersten Tage der Ausgabe über 45.000 Stück!

Doch man lebte damals noch in den Ausfängen der Wiederbelebung und legte Wert auf einen schönen Brief mit hübschen Redewendungen und allem möglichen Beiwerk. Man hatte eine Vorliebe für langweiliche und langschweifige Ausführungen, ja, es galt nicht als „gesellschaftlich vornehm und anständig“, jemandem auf einem offenen Blatt Papier etwas mitzuteilen. Die Postkarte wäre darum trotz des ermäßigten Portos wahrscheinlich noch lange nicht allgemein in Gebrauch gekommen, wenn nicht — und das ist für unsere heutige Zeit gerade besonders interessant — ein äußerer Umstand ihren ungeheuren Wert klar hätte in Erscheinung treten lassen. Dieser Umstand war der Krieg von 1870/71 und die durch ihn bedingte Notwendigkeit, schnelle und knappe Mitteilungen vom Feld in die Heimat oder umgekehrt zu befördern. Der Weltkrieg brachte dieselbe Erkenntnis und damit einen erneuten Aufschwung für die Postkarte.

Auch im jetzigen gewaltigen Ringen haben unsere Soldaten bei ihrem unerschütterlichen Vornehm nur allzu häufig keine Zeit, lang, Briefe nach Hause zu schreiben. Sie benutzen darum auch heute mit Vorliebe die Feinereile von dem hiesigen Generalpostmeister Stephan erdachte Postkarte, um mit einem kurzen Gruß ihren Lieben dabei mitzuteilen, daß es ihnen gut geht. Und für unsere Frauen ist es heute genau so wie in der „guten alten Zeit“, da jeder Brief ein Ereignis war. Wenn die Postkutsche mit hellem Trara und dampfenden Pferden angefahren kam, kann man ein erwartungsvoller Schauer durch die Herzen jener, die Briefe erwarteten. Heute ist an die Stelle der Postkutsche der Briefträger getreten, und der Brief wird in vielen tausend Fällen täglich durch die Feldpostkarte von der Front erbet.

Aus Pforzheim

Zum Gedenken an Wilhelm Stöffler

Nun sind schon 25 Jahre verflossen, seit einer der hervorragendsten Angehörigen der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie, Wilhelm Stöffler, im Alter von 74 Jahren einem langen qualvollen Leiden erlag. Wilhelm Stöffler gehörte zu den Gründern des Kunstgewerbevereins, den er jahrelang, wenn

Ehrentafel des Alters

24. April: Luise Boblart, geb. Mettler, Böfen a. Gru., 70 Jahre alt.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.30	Mondaufgang 13.01
bis morgen früh 5.48	Monduntergang 3.06

er auch nur des Amt des zweiten Vorsitzenden innehat, völlig selbständig leitete und zur Blüte brachte. Im Jahre 1894 gründete er auch den „Kreditorenverein für die Gold-, Silberwaren- und Uhren-Industrie“, der die Wahrung der wirtschaftlichen Belange der Schmuckwarenfabrikanten und -Großhändler übernahm und tatkräftig und zielbewußt verfolgte. Wie im Kunstgewerbeverein war auch hier Wilhelm Stöffler die treibende Kraft. Seine hervorragenden Verdienste um die beiden Vereine wurden allseitig anerkannt. Als Stöffler seinen 70. Geburtstag feierte, wählte der Kreditorenverein ihn zum Ehrenpräsidenten, das ihn aber, trotzdem die Vereinsgeschäfte weiter zu leiten. Der Kunstgewerbeverein ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Stöffler ist ein charakteristisches Beispiel dafür, daß ernstes Streben einen tatkräftigen, zielhellen Menschen seinen Plänen immer näher führt. Er stammte aus ganz kleinen Verhältnissen und war ursprünglich Graveur und Zeichner. Aber er las viel und war sehr über Mitglied im Arbeiterbildungsbereich, bis er sich 1871 selbstständig machte.

Auch sonst war Stöffler am öffentlichen Leben sehr heims stark beteiligt. So gehörte er u. a. der Kirchengemeindevertretung an. Dem Kinderkrankenhaus „Elisabeth“ war er nicht nur Gründer, sondern auch wesentlicher Förderer. Auch hatte er starken Anteil an der Erbauung des Arbeiterhauses und des Melanchthonshauses, und nicht zuletzt ist ihm ein Ruhmestrang zu vindizieren wegen der starken Anteilnahme an der Errichtung des Altersheimes, der August-Kaiser-Stiftung für die Jubiläen der Arbeit.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 23. April.

Ins Netz gegangen. Der aus dem Brockhorst auferste 20 Jahre alte Kolmir Gabriel, der bereits eine mehrmonatige Kerkerstrafe wegen Hehlerei hinter sich hat, wurde vor der Erpreßkammer des 3. Zivilsenats des Reichsgerichts in Berlin und beschuldigt in verdächtige Weise die dort parkenden Postfahrzeuge. Bei seiner Kontrolle fand man in seinem Besitz ein Einfaßstück, das nach einer Untersuchung aus einem Silberfaß geformt worden war; gleichzeitig vermittelte dieser seinen württembergischen Verwandten, daß sie den Faß „gesund“ zu haben. Der in den Vorstrafen als ein „grundverlorenen Mensch“ bezeichnete Angeklagte erhielt trotz seines beharrlichen Bestehens drei Monate Gefängnis.

— Leonberg. (Konzert zu Gunsten des Kriegs-W.H.B.) In der Festhalle in Leonberg führte die Gruppe Leonberg des Otto-Eiden-Kreises im Schwab. Sängerbund zu Gunsten des Kriegs-W.H.B. eine Veranstaltung durch, die unter dem Leitwort „Zwei Stunden schwäbischer Gesang, Musik und Tanz“ stand. In der Veranstaltung wirkten mehrere Gesangsvereine, eine Tanzgruppe des B.D.R. und eine Abteilung des Gaumuffendes des Reichsarbeitsdienstes mit.

— Gänzburg. (Mörderfall auf eine Zwölftjährige.) In der Nähe des bei Schenken liegenden Brandfelderhofs überfiel ein Unbekannter des 12 Jahre alte Tochterchen des Hofbesizers Farion. Das Kind auf dem Heimweg von einem Einkauf bestand. Der Räuber rief dem Mädchen die Kleider vom Leib und drohte ihm, unter Vorhalten eines Messers, es zu töten, falls es einen Laut von sich gäbe. Das Mädchen rief in seiner Angst aber dennoch laut um Hilfe, worauf der Burche die Flucht ergriff.

— Gelsingen a. St. (60 Jahre Jünger der schwarzen Kunst.) Buchdruckermeister Christian Jock lernte am 21. April sein 60jähriges Berufs-jubiläum. Der Jubilar, der seine Laufbahn als Buchdruckerlehrling bei der Firma Dehler in Gerstetten begann, hatte seinerzeit noch die „Gerstetter Abzweigung“ von Hand gelehrt.

— Gelsingen a. St. (40jähriges Arbeits-jubiläum.) Baumaler Richard Geiger feierte bei der Württ. Metallwaren-Abzweigung sein 40jähriges Arbeits-jubiläum. Er wurde in der herkömmlichen Weise gefeiert.

— Stafflangen. (Tödtlich verunglückt.) Der 64jährige Altbauer Andreas Kopf wurde von einem Fuhrwerk angefahren und zu Boden geschleudert. Der Verunglückte erlitt einen Schädelbruch, dem er kurz darauf erlag.

— Colten-Zuhdorf, Kr. Ravensburg. (Kameradschaft der Lat.) Ein schwerverwundeter Soldat aus der Gemeinde erhielt dieser Tage von seinen Kameraden an der Front die Mitteilung, daß seine Batterie als Spende für ihn über 851 Mark gesammelt habe.

Dreizehnjährige verübte etliches Gut

Drei Stuttgarter Hausfrauen hatten sich wegen Anklage und Diebstahl und wegen Sachbeschädigung vor dem Strafrichter zu verantworten. Sie hatten von einem dreizehnjährigen Jungen der im Auftrag seiner Mutter zu handeln vorgab, wiederholt Kleidungsstücke, Stoffe und andere Dinge geklaut. Der Junge gab dabei an, seine Mutter wolle die Sachen verkaufen, da sein Vater sich von ihr scheiden lasse. In Wahrheit hatte das Fräulein die von ihm angedienten Waren seiner Mutter aus einem Schrank gestohlen. Den er mit einem solchen Schlüssel öffnete. Das von ihm verübte Gut, verbrauchte er mit Ansehen und sonstigen Vergnügungen.

Die noch nicht vollstreckten Angeklagten verführten übereinstimmend, die Anklagen des Jünglings zu haben, und nur deshalb kein Angebot abzugeben zu haben. Der Junge selbst aber behauptete als Zeuge auf das Bestimmteste, von den Frauen zu seinen Diebstählen angeleitet worden zu sein. Diese wohl aus Mitleid vor dem Korne seines Vaters gemachte Auslage wurde ihm vor Gericht nicht verlesen; dagegen wurden bei der Anklage der Diebstahl der Kleider gefunden und an Stoffen fünf hemd drei Tassen Anklagen, die nur ein einziges Urteil. Bei der dritten Anklage, die nur ein einziges Mal etwas von dem Diebstahl geklaut hatte, wurde die Anklage unterstellt, weshalb sie freigesprochen wurde. Die Waren mußten von den Angeklagten ohne Entschädigung wieder herausgegeben werden.

Das Genossenschaftswesen
Die Württembergische Zentralkasse hielt ihre Hauptversammlung ab

Die Zentralkasse Württ. Volksbanken, der namentlich auch die Banken in Ulm und Ebersach angeschlossen sind, hielt ihre Hauptversammlung ab. Ueber den Geschäftsbereich hinaus gab Direktor Wilhelm Brödel noch nähere Einzelheiten zum Abschluß des Berichtsjahres 1941, die von der verantwortungsbewußten Geschäftsführung im Interesse der Mitgliederbanken ein klares Bild geben. Man erlah daraus, daß die in jeder Beziehung günstigen Verhältnisse des Instituts und der württ. Volksbanken sich auch im außerordentlichen Jahre fortgesetzt haben. Die Bilanzsumme aller Mitgliederbanken ist bis zum Februar dieses Jahres um weitere 20 auf 630,8 Millionen Mark gestiegen, doch ist diese Zunahme nicht vorwiegend durch den Zutrom neuer Gelder bedingt gewesen. Die der Staatsbank gewährten Kredite haben sich von 183,6 auf 185,6 Millionen Mark erhöht. Soweit die Zentralkasse hier von sich berichtet, ist über Bilanzsumme vom Ende Januar dieses Jahres mit 198 Millionen Mark (Ende 1941) 196,41 Millionen Mark bis auf 210,2 Millionen Mark Ende März dieses Jahres gestiegen. Sie liegt damit wieder hinter Baden an zweiter Stelle der regionalen Zentralkassen in Deutschland. An dritter Stelle folgt die Zentralkasse Nordwestdeutschlands in Hannover.

Direktor Brödel hob hervor, daß der Geldzufluß im Januar geringer gewesen ist als sonst, eine Tatsache, die wahrscheinlich mit Steuerabgaben und den Vorliebentnahmen und Warenbeschaffungsmaßnahmen zusammenhängt. Die Volksbanken hätten allerdings in stärkerem Maße steuerliche Vorteile erlangt, da die Verzinsung hier besser sei als bei Termingeldern. Im ganzen ist das Wertpapiergeschäft gestiegen, der Anteil der Banken an den Reichsemissionen hat immerhin 171 Millionen Mark zugenommen. Besonders umfangreich ist das Depotgeschäft geworden; hier hat die Zentralkasse im Interesse der Mitgliederbanken erhebliche zusätzliche Arbeit zu leisten, deren Nutzen aber nur gering ist. Brödel sprach in diesem Zusammenhang von den Gewinnspannen seines Instituts, wie sie sich aus den Anlagegeldern bei der Reichslandkasse gegenüber der Verzinsung der befristeten Beträge ergibt. Diese Spanne mache da das Spitzeninstitut der Genossenschaftswesen in Berlin erhebliche Beträge auch in laufender Rechnung verlange — durchschnittlich 29 Prozent der Anlagezinsen — nur 0,401 Prozent aus.

Was die genossenschaftliche Bankdarlehensvermittlung betrifft, so sei dem gewisse Vorratsbeträge das Bankdarlehen der Zentralkasse mit gestiegen. Rund 100 Bankdarlehensverträge mit einer Summe von 1,7 Millionen Mark lagen vor. Direktor Brödel appellierte an die Mitgliederbanken, den Bankdarlehenbank bei ihren Kunden zu empfehlen, denn erfahrungsgemäß würde später jeder Bankdarlehensnehmer ein Kunde der Bank. Eine Modellkassen in den anliegenden Räumen des Bürgermeistersbüros übernahm der Teilnehmer der Hauptversammlung die praktische Seite des Vordarlehens in seiner Vortragsweise. Zum Schluß gab der Vortragende bekannt, daß für das laufende Jahr wahrscheinlich wieder die gleiche Dividende (5 Prozent) auf die Geschäftsguthaben für deren weitere Uebernahme durch die Mitgliederbanken er besonders plädierte gestellt würde. Die Versammlung nahm schließlich nach den ausführlichen Darlegungen den bekannten Abschluß zustimmend zur Kenntnis. Für den Aufsichtsrat ist in Zukunft eine Vergütung von 10.000 Mark insgesamt vorgesehen. Die im Voraus ausgetheilten Mitglieder Baeuer-Rogold und Kreibitz von Stauffenberg-Württemberg wurden wieder und die Direktoren Hübner-Feuerbach sowie Reiter-Heidenheim neu in den Aufsichtsrat gewählt. Die Grenze für fremde Gelder gemäß Paragraph 49 des Genossenschaftsgesetzes wurde im Zusammenhang mit der Bilanzsumme auf 300 Millionen Mark verhöhen.

Interessante Ausführungen machte noch Direktor Revoe (Deutschlandkasse Berlin) über den reibungslosen Geldstrom der genossenschaftlichen Kreditbanken. Er hielt ein organisiertes Einfließen der vier großen Finanzorganisationen der deutschen Wirtschaft nämlich der Genossenschaften, der Sparkassen, der Volksbanken und auch der Postsparkassen in Zukunft für durchaus wahrscheinlich. Daß das genossenschaftliche Kreditwesen, wenn es seine heutige Stellung behalten wolle, mit allen Mitteln die handliche Wirtschaftskraft des Mittelstandes stärken müsse, sei die Voraussetzung für ein künftiges erfolgreiches Gelingen.

Dr. Lang (Deutscher Genossenschaftsverband Berlin) gab einen kurzen Überblick über die Finanzkraft der genossenschaftlichen Banken, die er auf 16 bis 17 Milliarden bezifferte; hieron entfallen auf die händlichen Kreditgenossenschaften etwa 6 Milliarden Mark, die sich unter anderem mit 2,8 Milliarden Mark für Sparanlagen, 1,8 Milliarden für täglich fällige Gelder und 0,8 Milliarden für Depositen angliedern lassen. Diese Summen seien unter anderem wieder angelegt in 1,8 Milliarden Reichsbanknoten, 1,8 Milliarden Bankguthaben und mit 1,5 Milliarden in Debitoren und Verbindlichkeiten. Die Eigenmittel seien mit 300 Millionen Mark anzusehen. Hinsichtlich der Gewinnabführung (Paragraph 49 BGB) weisen noch die Ausführungen von Dr. Lang die Verhältnisse noch nicht voll geklärt zu sein. Eine Abgrenzung gegenüber den Sparkassen wird ebenfalls noch angestrebt.

Aus den Nachbargauen

Bruchfall. (Im Walde tödlich verunglückt.) Der Landwirt Leopold Bodenmüller in Reudorf wurde bei Waldarbeiten von einem umstürzenden Baum getroffen und war sofort tot.

(1) Karlsruhe. (Sieben Jahre Zuchthaus.) Vor der Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe stand der 31 Jahre alte ehemalige polnische Staatsangehörige Anton Bobowity aus Chorostow wegen Rotzuchthausverbreitens. Der gemeine Verurteilte hat eine Hausangestellte überfallen und vergewaltigt. Das Gericht erkannte auf sieben Jahre Zuchthaus.

Gewalt (Gefährliche Jungenspiele.) Zwei Buben hatten mit dem Brennwass einer Taschenlampe durch das Bodenfenster eines Wohnhauses das dort aufgeschichtete dürre Laub in Brand gesetzt, indem sie das Glas in die Sonne und gegen das offene Fenster hielten. Durch das dadurch entstehende Feuer wurde das Haus bis auf die Grundmauern einäschert.

Milchhauen. (Erste Landarbeiterprüfungen im Elß.) In diesem Frühjahr werden erstmals auch im Elß die losen Landarbeiterprüfungen durchgeführt. Im Kreis Milchhauen fanden sich dazu 70 Prüflinge im Alter von 16—18 Jahren ein. Alle haben zum Teil mit recht guten Noten, die sich auf Fleiß, Hof und Stall und zwei schriftliche Aufgaben erlösenden Prüfungen befanden und können nun als Landwirtschaftslehrlinge weiter arbeiten, um noch oberwärts zwei Jahren die Prüfung als Landwirt zu machen.

Milchhauen. (Am Tag der Goldenen Hochzeit gestorben.) Am Tage ihrer Goldenen Hochzeit starb im Stadtelk Bismarck Frau Wit-Schandel im Alter von 70 Jahren. Sie hatte noch am Vortage mit ihrem Mann ankommen die Milchschau des Gauleiters und des Oberbürgermeisters entgegengenommen und die Taufe eines Knechtchen erlebt.



Der Berliner „Zoo-Professor“ 50 Jahre.
Professor Dr. Hugo Ded, der verdienstvolle wissenschaftliche Leiter des Berliner Zoologischen Gartens, begibt am 23. April seinen 50. Geburtstag. Unser Bild zeigt die neueste Aufnahme von Prof. Ded mit einem seiner Lieblingsaffen.
Kilantic (1936.)

Musgezeichnete badische und elsässische Tabake

Die Tabakernte in Baden und im Elß war von ganz vorzüglicher Qualität und konnte trotz Kälte und Schnees, wenn auch mit etwas Verzögerung, reiflos in die Tabaklager verbracht werden. Der Ertrag hat die Erwartungen noch übertraffen.

Die Qualität der elsässischen Zigarrenmattabake ist, wie auch die Zigarrenherstellung anerkannt, vorzüglich. Es findet sich viel wertvolles Linn- und Deckblattmaterial besonders unter dem Tabak aus dem Nied. Das gleiche gilt für die Zigarrenmattabake aus dem badischen Oberland, wo ebenfalls hervorragende Zigarrenmattabake, so aus den Gemeinden Dundenheim, Ottenheim, Altsheim abgeliefert wurden. Die Entwicklung in der Berggärung war sehr günstig, so daß heute schon starke Kruste seitens der Herstellungsbetriebe bei den Tabakmagazinen erfolgen.

Die elsässische Hopfenernte war qualitativ und quantitativ in Ordnung und konnte erfreulicherweise schnell und reiflos zu guten Breien abgefertigt werden. Auch die Ablieferung der in Baden und Elß gebauten Flachs- und Hanfbestände ist jetzt beendet, nachdem im Winter infolge der Transportwierigkeiten die Abnahme nicht so durchgeführt werden konnte wie dies in normalen Winterzeiten der Fall gewesen ist. Die Zuckerernte vergangenes Jahres hat sich durch eine besonders hohe Zuckerausbeute gelohnt.

Birkenfeld, 23. April 1942

Getreu dem Gesetze der Pflicht starb für Führer und Vaterland am 24. März in den Kämpfen im Osten den Heldentod im Alter von 28 Jahren mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Erich Becht, Lehrer
Oberleutnant und Kompanieführer in einem Jäger-Regiment.

Wer ihn kannte, weiß, was er uns gewesen ist.

In tiefer Trauer:
Im Namen der Hinterbliebenen:
Die Mutter **Maria Becht Wwe.**

Der Trauergottesdienst findet am Sonntag den 26. April, nachmittags 3 Uhr, in der Kirche in Birkenfeld statt.

Stadt Karten
Conweiler, den 23. April 1942

Danksagung

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem uns betroffenen schweren Schicksalsfall durch den Heldentod meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels u. Neffen **Otto Duß, Obergeleiters** sagen wir hiermit Allen innigsten Dank. Besonders Dank dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, dem Sportverein, dem Gesangsverein für seinen erhebenden Gesang, sowie der Kameradschaft und allen denen, die durch Teilnahme an der Trauerfeier unserem Lieben die letzte Ehre erwiesen haben.

In tiefem Leid:
Maria Duß, Familie Karl Duß und Angehörige.

Gartenbauverein Neuenbürg.

Lehrgang!

Am **Samstag, 26. April** legt uns Herr Kreisbaumwart Scherer die Weiterbehandlung eines gepflanzten Baumes. Treffpunkt 9 Uhr beim Vorstand.

Am **Samstag** stehen den Mitgliedern Spritzmittel zur Verfügung. Abholen von 18—20 Uhr bei Herrn Niebl.

Der Vorsitzende.

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Samstag, 25. April 19.30 Uhr
Sonntag, 26. April 16.30 u. 19.30 Uhr
Montag, 27. April, 19.30 Uhr

Der Meineidbauer

Ein Spitzenfilm der Tobis
nach Ludwig Anzengrübbers Volksstück mit Eduard Köck, Ilse Ehl, O. W. Fischer u. a.
Spielleitung: Leopold Hainisch

Schuld und Sühne eines starrsinnigen Bauern, der durch einen Meineid Hof und Habe des Bruders an sich bringt und dessen uneheliche Kinder und ihre Mutter der Not aussetzt, schildert dieser neue dramatisch-grandiose Film der Tobis aus der Tiroer Bergwelt.

Im Vorprogramm:
Die neue Deutsche Wochenschau und Tobis-Kulturfilm: Gleichklang der Bewegung mit Maxi und Ernst Bayer jugendliche über 14 Jahren zugelassen

Taubensperre.

Zum Schutz der Frühlingsausfaat vor Taubenfraß sind die Tauben von heute ab bis 15. Mai 1942 so zu halten, daß sie die befruchteten Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Diese Anordnung findet auf Dreitauben keine Anwendung.

Calw, den 21. April 1942. Der Landrat.

Stadt Neuenbürg.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für 4. Mai bis 31. Mai 1942
am **Montag den 27. April 1942 im Rathaus-Saal** an die Familien mit den Anfangsbuchstaben

A bis B nachmittags 2.30—3.15 Uhr
C bis E nachmittags 3.15—3.45 Uhr
F bis J nachmittags 3.45—4.15 Uhr
K bis N nachmittags 4.15—4.45 Uhr
O bis S nachmittags 4.45—5.15 Uhr
T bis Z nachmittags 5.15—5.30 Uhr

Die Verbraucher haben die Belegheine einschließlich des Belegheins 30 der Reichsleichte und des Marmeladebelegheins 30 der Reichsleichte für Marmelade (wohlwieser Zucker) in der Woche vom 27. April bis 2. Mai 1942 bei den Verteilern abzugeben.

Bitte pünktlich und rechtzeitig erscheinen!
Der Bürgermeister.

Einige
4 Zimmer-Wohnung

mögl. mit Bad in Neuenbürg, oder Birkenfeld sofort oder später zu mieten gesucht.

Angebote unter Nr. 52 an die Gastlängergeschäftsstelle.

Schlossermeister

zur Ausführung von Installations- u. sonstiger Facharbeiten für kürzere od. längere Zeit ges. Es werden auch Arbeiten nach auswärts vergeben.

Pektin-Fabrik Neuenbürg/Württ.

Waldrennen.
Ein 10 Monate altes
Rind

wird dem Verkauf ausgelegt.

Sauptstr. 5.

Einige gebrauchte od. neue
Küchenherde und Kochöfen

sucht zu kaufen

Pektin-Fabrik Neuenbürg-Württ.

Für sofort gesucht
eine tüchtige
Washfrau
ein tüchtiges
Küchenmädchen
oder
Küchenbursche

Angebote an **Hotel Sonne, Herrenalb.**

In **Herrenalb** schöne sonnige
2—3 Zimmer-Wohnung
von tüchtigem Dauermieter gesucht.
Angebote unter Nr. 53 an die Gastlängergeschäftsstelle.

Mehrmals erscheinende Anzeigen sind billiger

Durch Schaden wird man arm...

Ohne Dedel soll man keinen gefüllten Milchtopf stehen lassen, sonst hat Nachbars Miese die Freude und die Hausfrau das Nachsehen! Beim Wäschewaschen ist es ähnlich; da haben Sie den Ärger, und der Kalk im harten Wasser fließt dem Waspulver die Waspkraft. Berrühren Sie vorher immer einige Handvoll Senfo Viechfoda im Kessel, damit das Wasser weich wird!

